

Autor: Michael Kronawitter
Seite: 25 bis 25
Ressort: Landau
Rubrik: Landauer Neue Presse
Mediengattung: Tageszeitung
Weblink: <http://www.pnp.de>

Jahrgang: 59
Nummer: 85
Auflage: 1.255 (gedruckt) ¹ 1.057 (verkauft) ¹ 1.096 (verbreitet) ¹
Reichweite: 8.354 ²

¹ IVW 4/2019

² AGMA ma 2019 Tageszeitungen

„Man kommt nicht an Schutzausrüstung“

Zahnärzte behelfen sich mit Kunststoffschildern – Obfrau Melanie Schott berichtet über die Lage im Landkreis – Einige Praxen sind geschlossen

Von Michael Kronawitter

Dingolfing-Landau. Kaum eine Arztgruppe arbeitet so dicht am Patienten wie Zahnärzte – entsprechend groß ist das Risiko einer Corona-Infektion. Trotzdem gilt auch für die Zahnärzte im Landkreis: „Man kommt nicht an Schutzausrüstung.“ Das hat die Obfrau der Zahnärzte für den Landkreis, Dr. Melanie Schott, der LNP bestätigt.

Laut Schott gehören Zahnärzte nicht zur höchsten Prioritätsgruppe, wenn es um die Verteilung von Schutzausrüstung geht. „Wir sind gleichgesetzt mit Bestattern. Das macht uns schon stutzig.“ Denn einen Sicherheitsabstand zu Patienten einzuhalten, ist für Zahnärzte aus offensichtlichen Gründen unmöglich. „Wir sind mindestens einen halben Meter am Patienten“, sagt Schott.

Statt der hochwertigen Atemschutzmasken haben die Zahnärzte deshalb weiterhin lediglich die gewöhnlichen OP-Masken, und selbst diese Bestände werden laut Schott langsam knapp. Um sich zu behelfen, arbeiten die



Um eine Infektion mit dem Coronavirus zu verhindern, behandelt Zahnärztin Dr. Melanie Schott (links) mit einem Kunststoffschild vor dem Gesicht.
– Foto: Manuel Birgmann

Zahnärzte mit einem Kunststoffschild vor dem Gesicht, der mit Gummi an der Stirn befestigt wird. „Das klappt ganz gut“, sagt Schott. „Die Frage ist, wie gut der Schutz tatsächlich ist. Denn unten und an der Seite ist der Schild ja offen.“

Dr. Melanie Schott arbeitet in der Zahnarztpraxis von Dr. Peter Maier in Dingolfing. Die Praxis habe bereits einige Vorkehrungen getroffen, um einen durchgängigen Betrieb zu ermöglichen. So wurden beispielsweise drei Teams aus einem behandelnden Zahnarzt und mehreren Helfern gebildet, die sich mehrmals wöchentlich abwechseln. Nicht unbedingt notwendige Behandlungen wie Zahnreinigungen wurden in Absprache mit den Patienten verschoben. „Der Großteil der Patienten hatte dafür Verständnis“, sagt Schott.

Gerade bei Zahnreinigungen entstehe viel Sprühnebel, über den sich der Zahnarzt oder das Personal infizieren könnten. Für Patienten bestehe aber beim Zahnarztbesuch kein Ansteckungsrisiko. Eine Infektionsweitergabe sei durch die normale

Schutzausrüstung und die vorgeschriebenen Hygienemaßnahmen ausgeschlossen.

Wegen der Krise haben Schotts Informationen zufolge bereits einige Zahnarztpraxen im Landkreis geschlossen, die meisten haben aber weiterhin offen. Außerdem hat die Kassenzahnärztliche Vereinigung Bayerns zusätzlich zum Notdienst am Wochenende und an Feiertagen einen Notdienst unter der Woche eingerichtet. Daran können alle Praxen teilnehmen, die noch behandlungsbereit sind. Entsprechende Listen stehen auf kzvb.de. Den Wochenendnotdienst finden Patienten auf notdienst-zahn.de.

Es müsse also niemand Angst haben, dass er bei einem Notfall nicht behandelt wird, betont Schott. „Schmerzpatienten kommen immer dran.“ Auch bei dringend nötigen Behandlungen wie abgebrochenen Zahnprothesen könne man eine Praxis aufsuchen, so die Zahnärztin. In ihrer Praxis komme man auch sehr schnell dran, da aktuell nur etwa zehn Patienten pro Tag behandelt werden, üblich wäre ein Vielfaches.